

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Ein fester Sinn geziemt dem klugen Mann, doch ziemet ihm nicht minder, nachzugeben, wenn andere ihn eines Bessern belehren.

Nr. 23.	1. Dezember 1917.	49. Jahrgang.

Aus dem Gemütsleben unsrer Kinder.

(Von J. Vogt-Ammann.)

Die bedeutendste Epoche eines Individuums ist die Zeit der Entwicklung. Goethe.

Ist die Jugendzeit wirklich die glücklichste Zeit des Lebens? Eine etwas seltene Frage. Viele werden bejahen, andere wiederum vorsichtig überlegen — und dann eine bestimmte Anwort schuldig bleiben. Es ist gar nicht so einfach, sich in der Kinder phantasievolle Gedankenwelt zu versetzen und gerecht, unbefangen und vorurteilslos über einen kindlichen Gemütszustand zu urteilen. Es gibt indes kaum etwas Schöneres als den Versuch, in dem offenen Buch der Kinderseele zu lesen und zu erkennen, wie viel wir erwachsene Menschen von unsern reinen, ungetrübten Kinderchen lernen können. Denn ihre Seelchen sind noch in keiner Weise von den schlechten Einflüssen der äußeren Welt verkümmert, sie bieten sich uns noch als reine, unverfälschte Urkeimlinge dar und sind von der Natur zum hineinwachsen in die werdende Zeit bestimmt.

Karl Spitteler behandelt die Frage, ob die Jugend wirklich die glücklichste Zeit sei, für die sie allgemein gepriesen und besungen wird. Er schreibt:

„Unwillkürlich betrachten wir das Kind für einen halben Menschen, Kinderleiden für kleine Leiden, Kinderschicksale für Diminutivschicksale. In Wirklichkeit ist das Kind, was sein Gemüt betrifft, ein Vollmensch wie wir, mit ebenso großem Ichgefühl, mit der nämlichen Leistungsfähigkeit. Seine Schicksale sind keineswegs kleiner als die unsrigen; das Kind wird von den Naturnotwendigkeiten und von den Härten der Natur nicht durch Schonung privilegiert, vermag auch durch keine elterliche Fürsorge von den schlimmsten Erlebnissen der Erwachsenen geschützt zu werden: vor Krankheit, vor Schmerzen, vor chirurgischen Eingriffen, vor Unfällen, Katastrophen und Tod Ein vierzehnjähriges Kind mit Zahnschmerzen leidet darunter nicht weniger als ein vierzigjähriger; bei einem Eisenbahnzusammenstoß werden die Kinder nicht gelinder zerquetscht und verspüren dabei nicht geringere Qual als die Erwachsenen.

Im Gegenteil, die Grausamkeiten des Naturweltlaufes treten an das Kind häufiger heran als an den Erwachsenen; es ist ist öfter krank, fiebert

häufiger, erleidet ungleich mehr Unfälle, liefert dem Tode massenhaftere Opfer. Der Natur gegenüber ist das Kind ein Mensch, der sich noch ungenügend angepaßt hat, der sich noch nicht an die Welt zu gewöhnen verstanden hat und ihr dabei wehrloser gegenübersteht. Wie oft und wie bitter weint das Kind. Was für eine Verzweiflung beschleicht es an einem grauen Regentag; wie endlos und hoffnungslos erscheinen ihm die Schulplagen. Es hat zwar vernommen, aber es vermag es noch nicht mit dem Herzen zu glauben, daß das jemals aufhören werde, deshalb, weil es das Zeitmaß nicht hat, und es kann das Zeitmaß nicht haben, weil für das Kind der Lebensanfang in mythischer Vergangenheit, in einer Art privater Ewigkeit zurückliegt. Und dann die Furcht! die Angst! Furcht vor Tieren, in den ersten Lebensjahren sogar vor jedem unbekannten Menschengesicht, Angst vor Gespenstern, Angst vor Einsamkeit oder vor Fremde, kurz Weltangst. Angst in den Träumen und leider sehr bald und fortan immer mehr Angst vor den Strafen! Wäre es auch nur darum, daß ein Kind, ein Bub oder ein Mädchen, dem ewigen Ermahnen, dem Schelten, den drohenden Strafen im Elternhaus oder in der Schule unterworfen ist, daß es zittern muß, wenn es „seine Aufgaben nicht kann", so würde ich das Glück der Jugend bestreiten. Es ist denn doch in der Tat vom Schlimmsten, was einem Menschen widerfahren kann, daß er in die Lage versetzt wird, vor einem andern Menschen zittern zu müssen, oder sich von ihm schelten zu lassen, ohne das Recht zu haben, ihm zu erwidern. Kurz, die Jugendzeit, und vor allem das Kindesalter, ist alles andere eher, als ein beneidenswerter und glücklich zu preisender Zustand". Zum Schlusse sagt Spitteler noch: „Wenn man will, so wüßte ich schon einen Moralschutz zu dem Gesagten: die Kinder öfters trösten, ihnen zeigen, daß man sie lieb hat, und sie weniger unaufhörlich erziehen, ermahnen, verbessern, tadeln, maßregeln und schelten. Wir werden in der Jugend viel zu viel gescholten".

Spittelers Auffassung scheint mir aber eine etwas einseitige zu sein. Gewiß gebe ich gerne zu, daß gar vieles, oder fast alles so ist, wie er sagt, allein er bespricht ausschließlich die Schattenseiten des kindlichen Gemütslebens. Was er von der großen Sterblichkeit und den Gefahren sagt, welchen die Kinder ausgesetzt sind, das dürfte wohl auf das Glücksgefühl der Jugend kaum irgendwelchen Einfluß haben, da das Kind von diesen Gefahren keine Ahnung hat.

Gewiß sind beim Kinde die Gefühle des Schmerzes und des Leidens ebenso tief wie beim Erwachsenen. Gewiß werden der Kinder Schulsorgen von den jungen Geschöpfen ebenso schwer, ja vielleicht noch schwerer empfunden und getragen, als die ernsten Sorgen des Alltagslebens von uns Großen.

Und dennoch ist ein ganz gewaltiger Unterschied zwischen diesen reziproken Gefühlen zu konstatieren, der gerechterweise nicht übersehen werden darf. Das Kind empfindet wohl den Schmerz, das Leid oder die Strafe, momentan vielleicht tiefer als der Erwachsene, und zwar deshalb, weil es, wie Spitteler folgerichtig sagt, noch nicht die klare Überlegung hat, daß jeder Schmerz und jedes Ungeschick einmal ein Ende nehmen muß.

Allein das Kind besitzt eine über alle Maßen glückliche Eigenschaft, die dem Erwachsenen seit der Zeit der Jugend langsam nach und nach verloren gegangen ist. Es ist dieses die sorglose Vergeßlichkeit für alles Unangenehme. Das größte Leid, der größte Kummer und der tiefste Schmerz sind beim Kinde meist nur von kurzer Dauer. Rasch, wie beim Übel gekommen, wird es auch wieder vergessen.

Sehen wir zu, wie ein Kind das größte Leid, das einen Menschen treffen kann — den Tod der lieben Mutter —, erträgt. Es braucht nach tiefer, ehrlicher und herzlich aufrichtiger Trauer nur kurze Zeit, — das

Leid ist vergessen, und die alte kindliche Glückseligkeit ist wieder da. Es kommt das Wort zur Geltung: „Aus den Augen, aus dem Sinn". „Und so geht es im jugendlichen Alter mit allem. Das ist Kindesart. Unverständige Menschen müssen wohl auch jene gewesen sein, welche die Worte haben prägen können: „Es gibt nichts Undankbareres auf der Welt als das Kind".

Diese vermeintliche Undankbarkeit ist in der Regel nichts anderes, als die erwähnte Vergeßlichkeit durch Ablenkung, und die sprungweise Aufnahme neuer Eindrücke, für welche der Jugend Geist instinktiv leicht empfänglich ist. Eine im Werden sich befindliche Menschheit, voller Lebenslust, voller Freude und Begeisterung. Die lauernden Gefahren, die Nöte des kommenden Lebens, sind ihr glücklicherweise noch gänzlich unbekannt. Ungesorgt, frisch und froh lebt das Kind in den Tag hinein, und es ist gut so. Noch haben sich auf der Jugend Stirn keine Spuren harter Schicksalsschläge eingeprägt; alles Schwere, das dem Kinde passiert, gehört nach relativ kurzer Zeit einer vergessenen Vergangenheit an. Kein Leid hinterläßt noch Spuren; kein Leid bleibt haften. Das Kind kennt weder Sorgen für die Zukunft noch Kummer infolge einer unglücklichen Vergangenheit.

Es mag vorkommen, daß Kinder, welche von kurzsichtigen Eltern unaufhörlich gescholten, welche in der Schule schwach sind und dort vielleicht von allzustrengen Lehrern fortwährend gestraft werden, durch solche Vorgänge nach und nach erschrocken, verschüchtert, gedrückt und erbittert, und immer mehr gegen Strafe abgestumpft werden. Es geht dann diesen Geschöpflein, wie es auch jungen Pflanzen geht, die durch verkehrte Pflege am gesunden Gedeihen behindert werden. Daß solche arme Kinder unglücklich sind, daran ist nicht das kindliche Gemüt an sich schuld, sondern die Unvernunft der Erzieher. Auch diese bedauernswerten Kinder leiden bloß gegenwärtig. Bringet sie in fröhliche Umgebung, in vernünftigere Verhältnisse, laßt die Schimpferei und auch die Schlagerei aufhören, und ihr werdet Wunder erleben. Sehr rasch wird das junge Gemüt seine natürliche Erleichterung erfahren, all die erlittene Unbill wird bald vergessen sein. Der lastende Druck ist gehoben und gleichzeitig schwindet auch seine Wirkung. Um das kindliche Herz vermag sich noch keine beengende Kruste zu bilden, verursacht durch die nicht zu vermeidenden Härten des täglichen Lebens; das kommt erst später. Nach meiner vollen Überzeugung ist die Jugendzeit, die selige, noch nichts Schlimmes ahnende und alles Übel so leicht vergessende Kindheit, allgemein gesprochen und Ausnahmen vorbehalten, wirklich die herrlichste, glücklichste und sorgenloseste Zeit unseres Erdenlebens.

In der Erziehung unserer Kinder dürfen wir Eltern ja nicht glauben, daß wir unfehlbar seien und daß wir in unseren lieben Kleinen und deren Seelchen eine Art Teigware vor uns haben, die nach Belieben geformt und gemodelt werden kann; es wäre dies ein verhängnisvoller Irrtum. Im Kinde wurzeln von Geburt an bestimmte Charaktereigenschaften, gerade wie eine Keimpflanze die Eigenart ihrer Gattung in sich birgt. Schon in frühester Jugend zeigen sich dem aufmerksam Beobachtenden die individuellen Charakteranlagen eines Kindes. Die Menschheit pflanzt sich als Art kontinuierlich fort. Sie vererbt gute und schlechte Eigenschaften, edle und unedle Triebe in unberechenbarer Art und Wahl.

Bei sieben Kindern einer Familie wird auch nicht eines so geartet sein wie das andere. Gerade wie die physische Ähnlichkeit stark variiert, wie das eine Kind die Züge des Vaters trägt, das andere der Mutter ähnlich sieht, wieder ein anderes dem oder jenem Onkel oder einer Tante — es kann auch das eine oder andere an die Groß- oder Urgroßeltern zurückerinnern —, gerade so verhält es sich auch mit der Vererbung der Grundzüge des Charakters. Die Natur vererbt die Geisteseigenschaften der Eltern und Voreltern bruchteilweise in bunter Wahl gemischt; jeder Charakterzug eines

Kindes ist bei irgend einem Verwandten früherer oder gegenwärtiger Zeit mehr oder weniger ausgeprägt, als schon einmal dagewesen nachzuweisen. Hin und wieder tauchen aber auch Charakterzüge auf, deren Herkunft uns absolut unerklärlich und fremd erscheint. Es schlummert eben gar vieles geheimnisvoll im menschlichen Keim, das zu wecken oder zu unterdrücken nicht in unserer Macht liegt. (Sicherlich zeigen sich auch in jedem Menschen die Charaktereigenschaften der Präexistenz. Die Red.)

Und gerade diese letztere Erkenntnis ist für ein richtiges Verständnis der Kindererziehung unsagbar wichtig. Unsere Kinder werden geboren mit Anlagen und ererbten Trieben. Der Erzieher muß mit diesen Anlagen rechnen. Sache und Aufgabe einer verständigen Erziehung ist es, vorsichtig zu leiten und zu lenken, eventuell zu veredeln, je nachdem es die Anlagen eines Kindes bedingen, genau so, wie ein guter Gärtner das Gedeihen seiner Pflanzen bis zu einem gewissen Grade beeinflussen kann. Die Grundlinien des Charakters werden aber trotzdem unverwischbar bestehen bleiben, und es kann keine Erziehung, auch nicht die sorgfältigste, eines Menschen Grundcharakter ändern. Wie willkürlich übrigens die Natur mit dem Verteilen von Charakteranlagen umspringt, das zeigt der oft beachtete Umstand, daß bei Kindern braver Eltern bei genau derselben Erziehungsmethode das eine Kind ein tüchtiges Menschenwesen abgibt, während das andere mißrät und verkommt. Ebenso interessant und sonderbar ist die Tatsache, daß hin und wieder liederliche Eltern brave Kinder haben.

Wir können unsere Kinder mit den auslaufenden Prismen eines Mutterkristalles vergleichen. Diese sind verschieden geformt, verschieden an Helligkeit und innerem Wert. Gleichwie unsere Kinder. Will man nun die einzelnen Kristalle veredeln, d. h. zum vollen Wert bringen und Schmucksachen daraus machen, so werden sie geschliffen (wie unsere Kinder erzogen). Aber auch da zeigt sich die Tatsache, daß trotz alles Schleifens und Verbesserns das „Ursprüngliche“ der einzelnen Teile nicht verändert werden kann. Nur das oberflächliche läßt sich korrigieren. Umgekehrt wird aber auch ein von Natur heller und reiner Edelkristall (ins Menschliche übersetzt: ein reiner Charakter) trotz äußerlicher Beschädigungen seine Reinheit und seinen inneren wahren Wert bewahren. So erklärt sich vielleicht das Vorkommnis des verschiedenen Resultates der Erziehungsmethode gleicher Art bei verschieden gearteten Geschwistern.

Was das Erziehen anbelangt, so wird meines Erachtens an unsern Kindern eher zu viel als zu wenig „erzogen“. Die guten Eltern wollen vielfach dem lieben Gott allzuviel helfen, sie wollen selbst entwickeln, anstatt bloß zu lenken und wegweisend zu wirken. Viele Eltern sind denn auch durch ihre übertriebene Erzieherei und angstvolle Dressur der Kinder wahres Unglück, statt deren Segen zu sein. Lassen wir getrost der natürlichen Selbstentwicklung ihr Recht. Diese geht oftmals gar sonderbare Wege und wird von kurzsichtigen Eltern, zum Schaden ihrer Kinder, oftmals verkannt.

Wir Eltern sollten vor allem darnach trachten, unserer Kinder Herzen durch Liebe zu gewinnen und sie dauernd an uns zu fesseln. Nicht etwa durch bedingungslose blinde Liebe, nein, durch Liebe, gepaart mit sorgfältiger Wahrung der elterlichen Autorität. Achtung, Respekt und Liebe sollen unsere Kinder für uns empfinden. Sie sollen wissen und fühlen, daß wir ihr Bestes wollen, daß wir ihre natürlichen Hüter, ihre Beschützer und Berater sind. Unter keinen Umständen dürfen die Kinder vor der elterlichen Gewalt Angst haben oder der Eltern Erziehungmethode fürchten. Solche sind bedauernswerte Geschöpfe, welche sich vor Vater und Mutter fürchten müssen, und arme Wesen sind diejenigen, welche mit oder ohne Grund ihre Eltern nicht respektieren. Die Kinder sollen der Eltern und die Eltern der Kinder

Freunde, wahre Freunde sein. Seid fröhlich mit den Kindern, wo es angeht, traut ihnen Gutes zu, erweckt in ihnen ein gesundes, ernsthaftes und selbstverständliches Pflicht- und Ehrgefühl. Seid maßvoll, hauptsächlich aber seid gerecht bei Tadel und bei Strafe, spart aber nicht an Anerkennung und Lob, wo solches angezeigt ist. Hütet euch vor ungerechtem Strafen und vor unverdientem Tadel. Denkt kindlich bei der Beurteilung der kindlichen Fehler. Anerkennung und Vertrauen ist Ansporn und Aufmunterung; Tadel entmutigt und wirkt niederdrückend. Immerhin soll nicht bedingungslos gesagt sein, daß unsere Kinder absolut straflos zu erziehen seien, nein, auch dies wird nach deren individueller Veranlagung nicht immer zu umgehen sein. Individuell müssen die Kinder beobachtet, studiert und behandelt werden. Was sich für das eine schickt, schickt sich nicht immer für das andere. Es gibt eben Geschöpfe, bei denen mit guten Worten und mit dem guten Beispiele allein nicht auszukommen ist. Es ist eine zweifellos feststehende Tatsache, daß eine im „richtigen Momente“ strenge, aber gerecht angewandte Strafe bei Kindern überzeugend und hervorragend erzieherisch wirkt. Unbedingt bestes, vornehmstes und überzeugendstes Erziehungsmittel ist und bleibt aber das gute Beispiel der Eltern dem Kinde gegenüber.

Einen wesentlichen, nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Jugend übt das engere Familienleben aus. Alle rechtdenkenden Eltern sollten sich mit ihren Kindern den Beweis liefern, daß ein schönes und inniges Familienleben mit magnetischer Kraft die Zusammengehörigkeit festigt und sich als fundamental wichtiger Faktor in jedem Lebensalter erweist. Es sollte so sein, daß unsere Kinder sich gern und ohne Zwang bei uns aufhalten, daß sie Vertrauen zu uns haben und uns selbst ihre Herzen öffnen. Auf diese Weise kommen wir Eltern in die Lage, unserer Kinder Denkungsart kennen zu lernen und ohne sichtlichen Zwang guten Einfluß auf sie ausüben zu können. In der engeren Familie sollten die Kinder begreifen und erfassen lernen, daß wir auch außerhalb derselben in jedem Mitmenschen einen Bruder bezw. eine Schwester zu erblicken haben. Käme die Menschheit einmal so weit, dies einzusehen, so wäre sie ideal zu nennen. Im Kindesalter, als Jüngling, als Mann und als Greis, überhaupt in jedem Lebensalter sollten wir in der Familie den stärksten und edelsten Rückhalt finden. Das Leben in der Familie übt ohne Zweifel einen großen Einfluß auf das Leben außerhalb derselben aus.

Über alles wichtig für die Jugend im reiferen Alter sind die Freundschaften. Jahrelanges Mühen, sorgloses Wachen und Behüten gewissenhafter Eltern über einem Kinde kann oft nicht verhindern, daß ein einziger, schlechter Freund, bezw. eine einzige schlechte Freundin, all die segensreiche Erziehungsarbeit langer Jahre in kürzester Zeit grausam zerstört. Schlechte Freundschaften haben schon allzu oft in trauriger Weise jugendliche Herzen vergiftet und unsagbares Unglück und Unheil an Kindern verursacht.

(Elternzeitung.)

Lieblingskinder.

Es gibt zwei Arten dieser kleinen Lieblinge. Zur ersten Kategorie gehören jene von Natur so gütig und reich mit allen Vorzügen des Körpers und Geistes ausgestatteten Kinder, denen jedermann wegen ihrer sympathischen Eigenschaften gut sein muß — und gegen die Huldigung dieser Lieblinge hat selbst der strengste Erzieher nichts einzuwenden. Aber dann gibt es eine andere Art: jene von Eltern und Lehrern sozusagen grundlos, nur aus natürlicher Zuneigung begünstigten und verhätschelten Kleinen, zum Schaden der Schützlinge selbst wie ihrer Geschwister, Mitschüler und der liebwerten

Gönner. Wenn Eltern ein Kind, das trotz aller Mühe und guten Lehren ein Taugenichts zu werden verspricht, nicht so lieben können wie die andern, so ist das ganz natürlich, und niemand kann sie deshalb tadeln; wenn aber Vater oder Mutter dem einen ihrer Kleinen ihre ganze Sorgfalt und Liebe zuwenden und die andern zurücksetzen — so ist das sehr zu bedauern, und es muß ihnen vom erzieherischen Standpunkte die Fähigkeit, Kinder richtig zu erziehen, abgesprochen werden; denn weder Charakter noch Gemüt des „Lieblingskindes“ und seiner Geschwister können sich unter solch zwiefacher Zucht zum Guten entwickeln. Wo ein „Liebling“ in der Familie ist, da wird die Nächstenliebe sozusagen im Keime erstickt, da herrscht Zank und Streit unter den Kindern die ganze Jugendzeit hindurch und darüber hinaus. Wo aber dieses große Gebot als Grundlage mangelt, da kann der Mensch in geistiger Beziehung nicht das werden, was er nach den Gesetzen der Menschlichkeit zu eigenem wie der Gesamtheit Wohl werden soll.

Eltern, die ein „Lieblingskind“ ihr eigen nennen, dürfen nicht auf Kindesdank rechnen. Wehe, wenn der Liebling der Schule erwachsen, Vater und Mutter verlassen und unter fremden Leuten leben muß! Da kommt ihm nur zu bald die Erkenntnis seiner falschen Erziehung, und anstatt dankbar zu lieben, allzu guter Eltern zu gedenken, macht sich ein Gefühl des Grolls in dem jungen Herzen fühlbar. Und die andern „zurückgesetzten“ Kinder? Kann denn in ihrem Innern überhaupt Elternliebe feste Wurzel fassen? — Es fehlt nur noch, daß sie im späteren Leben mit Sorgen zu kämpfen haben — wie leicht schwindet dann der letzte Rest von Kindesdank aus vieler Herzen! Und wie die „Lieblingskinder“ in der Familie, so sind sie auch in der Schule: zu eigenem Schaden, zum Schaden für Mitschüler und Lehrer. Dem „Lieblinge“ wird zum Ärger seiner Schulkameraden mancher Fehler übersehen, der bei andern Schülern sonst unnachsichtlich Strafe zur Folge hat, und das muß naturgemäß Groll, Neid und Verbitterung in den jungen Herzen nähren, Giftpflanzen, die eine weise Erziehung gerade von dem leichtempfänglichen Innern des kleinen Volkes fernzuhalten sucht. Mit Recht wird dann auch dem Lehrer für die allzugroße Nachsicht von seinem „Lieblingsschüler“ späterhin nichts weniger denn Dank, wenn dieser im rauhen Kampf des Lebens zur Erkenntnis seiner Schwächen kommt. „Wäre mir doch in der Schule schon strengere Zucht zuteil geworden“, jammert dann mancher Liebling, „so würde mir der Kampf ums Dasein jetzt leichter werden!“ Und nicht Dank, sondern Groll ist der Lohn für die einstige allzugroße Güte und Nachsicht des Lehrers.

Von jenen andern Schülern aber, die nicht selten des „Lieblings“ wegen zu Schaden kamen — in ihrem Herzen haftet, was sich damals eingegraben, nur zu fest; und in ihrer Erinnerung an die sorglose Schulzeit sehen sie immer noch jenen Schatten, jener ungerechten Verteilung von Nachsicht und Strafe, welche die schönen Jugendtage verdüsterte; was Wunder, wenn sie die Arbeit des Lehrers als Volksbildner niemals nach Gebühr einzuschätzen vermögen! Zu ihrem und der Jugend Nutzen, sowie der gesamten Volksbildung werden deshalb Eltern und Erzieher besser tun, ihre Liebe und Zuneigung niemals einem Kinde besonders zuzuwenden. Die heutige Erziehungskunde muß darnach trachten, das große Gebot der Nächstenliebe mit Sorgfalt in die empfänglichen Kinderherzen zu pflanzen als Grundlage aller Religion und Volkswohlfahrt. Wo aber „Lieblingskinder“ erzogen werden, da wird das Trennende gehegt und so durch die Erziehung schwer an der Menschheit gesündigt.

R. Sylvester.

Freude in Christo.

Lieber Leser! Wer du auch sein magst, mit uns oder gegen uns. Vor allem will ich dich fragen: Hast du schon einmal Gelegenheit gehabt, reine Freude in Christo so recht zu empfinden? Wenn du ein Mitglied der Kirche Jesu Christi bist, so darf ich sicherlich annehmen, daß du diese Freude schon geschmeckt hast, wenn nicht, dann suche, so bald als möglich, derselben teilhaftig zu werden.

Da mich der Herr in allen Dingen so reichlich gesegnet hat, so ist mein Herz voller Freude und Dankbarkeit, und ich fühle mich bewogen, mein Zeugnis vor Gott und den Menschen niederzuschreiben:

Meine lieben Geschwister und Freunde! Was ich hier schreibe, ist wahr. Meine Freude in Christo ist groß, ja unbeschreiblich groß. Es ist mir nicht möglich, meine Gefühle in Worten vollständig wiederzugeben, denn die Sprache ist nicht vollkommen genug. Wahrlich, ich sage, kein Mensch ist imstande, diese Freude zu schmecken, es sei denn, er wäre im Besitze des heiligen Geistes. Den heiligen Geist kann man aber nur dann erlangen, wenn man sich zur Vergebung seiner Sünden im Wasser durch Untertauchen taufen und durch Auflegen der Hände von einem dazu bevollmächtigten Diener Gottes den heiligen Geist spenden läßt. Aber, wie gesagt, diese Verordnung ist nur dann rechtskräftig, wenn sie von einem von Gott dazu berufenen und bevollmächtigten Diener Gottes vollzogen wird, denn „niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern er wird berufen von Gott gleichwie Aaron“ (Hebr. 5 : 4).

Ausgerüstet mit göttlicher Vollmacht, diese heiligen Verordnungen des reinen, wahren und ewigen Evangeliums im Namen des Herrn zu vollziehen, und berufen und ausgesandt, im Weinberge des Herrn zu arbeiten, verursacht solche Freude, und diese wird umso größer, je eifriger man darin tätig ist. Darum, meine lieben Freunde, wacht auf aus dem Schlafe! steht auf und wandelt auf dem Weg des Lichts, der Wahrheit und des Lebens; tut Buße und bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Nur ein Weg führt zum ewigen Leben und diesen zeigt das Evangelium Jesu Christi, das von seiner in der Dispensation der Fülle der Zeiten wiederhergestellten Kirche gelehrt und gepredigt wird. O daß doch alle Menschen, die nach Wahrheit suchen, diesen Weg finden und gehen möchten. Jedermann der diesen Weg schon gefunden hat, möchte auch andern diese Freude, diese frohe Botschaft mitteilen.

Meine lieben Geschwister und Freunde, können Sie sich in diese Freude hineindenken, wenn jemand, der bisher noch nicht zur Kirche gehörte und nach mancher Unterredung der Welt entrissen wurde, wenn ein solcher endlich nach vieler Mühe die Ketten zerrissen und durch die wärmende Liebe unsers Herrn und Heilandes das dicke Eis der langen Winternacht geschmolzen hat und durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi mit Licht und Erkenntnis gesegnet wurde? — Wenn ein solcher Mann schreibt: „Ich bin dem Herrn dankbar für seine Gnade. Ich weiß nun, daß ich jetzt keine weitere Mahnung mehr vor meiner Taufe nötig habe, denn ich werde mich nunmehr taufen lassen“.

Nun, lieber Leser! Kannst du verstehen, daß dieser Mann mit Erkenntnis gesegnet wurde? Was spricht doch alles aus diesen paar Worten. An einer anderen Stelle in diesem Briefe heißt es: „Nun möchte ich noch mitteilen, daß ich seit Dienstag, den 13. d. Mts., nicht mehr geraucht habe. Ich bete zum Herrn, daß er mir helfen möchte, besser zu werden. Am Montag rauchte ich noch zwei Zigaretten, am Morgen eine und am Abend eine, am Dienstag rauchte ich nicht und seither überhaupt nicht mehr, und obwohl mir schon viele Zigaretten angeboten wurden, habe ich doch der Versuchung widerstehen und sie überwinden können mit Gottes Hilfe“. Ist

hierin nicht ein Gefühl der Freude erkennbar? — Nachdem dieser Mann nun Mitglied geworden ist, schrieb er unter anderm folgendes: „Nach vorausgegangener Aussprache mit meiner Frau hegte ich in meinem Herzen das Verlangen, mit ihr zu beten. Ich kann nicht ganz bestimmt behaupten, daß meine Frau mitgebetet hat, aber ich glaube es. Dir aber will ich eingestehen, daß ich dabei geschwitzt habe. Bedenke, das war das erstemal, daß wir zusammen gebetet haben, seit wir verheiratet sind. Sie war damit einverstanden, daß ich laut vorbeten solle, und als wir uns niedergekniet hatten, sagte sie, daß ich beginnen solle. Nachdem wir das Gebet beendet hatten, fühlte ich so gut. Ach, wie gut ist es mir doch zumute seither! Gott helfe mir nach seinem Wohlgefallen zu leben und alles Böse zu überwinden. Möchte sich doch meine Frau auch entschließen, den rechten Weg zu gehen! Es wird ihr auch schwer fallen, doch ich habe das Vertrauen, daß auch sie durch die Kraft des heiligen Geistes erleuchtet und durch die Gnade Gottes auf den rechten Weg geführt werden wird".

Nun, meine lieben Geschwister und Freunde, kann man nicht viel Gutes und Edles aus diesem Bekenntnis entnehmen? Was kann man vor allem fühlen? Ich sage: Kampf, und nochmals Kampf und abermals Kampf mit der Welt, mit der Familie und nicht zum wenigsten — mit sich selbst! Ein Kämpfer muß man sein, wenn man würdig sein will, den Namen Jesu zu tragen. Wer in solchem Kampf bis ans Ende ausharrt, der wird Sieger werden und die Krone des ewigen Lebens ererben. Mutig gekämpft! Mutig voran!

Nun möchte ich nochmals einige Worte aus einem seiner Briefe anführen: „Liebe Brüder! Eine unbeschreibliche Freude durchzieht einem das Herz, wenn man nach Herzenswunsch und nach seiner festen Überzeugung über das heilige Evangelium sprechen kann. Gebe Gott, daß es mir noch recht oft vergönnt werden wird, solches zu tun." Diesen Brief hat er nun in den ersten Tagen nach seiner Taufe geschrieben. Wir sehen also, daß sich gleich nach der Taufe durch Untertauchung dieses unbeschreibliche Gefühl von Freude bemerkbar machte, und daß es sich äußerte, sobald sich Gelegenheit bot, über das Evangelium des Erlösers zu sprechen. Wie viel größer aber ist die Freude, wenn man einmal eine volle Garbe in das Kornhaus des Herrn gebracht hat! Darum mutig voran, daß es viele werden, denn nichts andres kann uns diese Freude ersetzen. Weder Gold noch Edelstein noch die ganze Welt mit all ihren Freuden ist in der Lage, auch nur annähernd uns diese Freude zu ersetzen. Darum lasset uns wachen, wachen und beten, daß uns der Friede und die Freude in Christo ständig begleiten können, denn dann und nur dann werden wir die allerglücklichsten Menschen werden, die jemals die Erde bewohnt haben.

Darum erwachet, erwachet ihr Menschen, die Zeit ist da, der Herr ruft euch, kommet, sehet zu, daß ihr nicht verloren werdet, sondern die Zeit des Heils und des Lichts wahrnehmen könnt. Sehet, der Stern des Lichts und der Wahrheit ist den Menschen wieder erschienen, auf daß sie nicht verloren gehen am Tage des Gerichts und des Zorns des allmächtigen Gottes. Es diene uns zur Warnung, daß dieses das letztemal und die letzte Stunde ist, wo der Herr durch seine Diener den Nationen der Erde zurufen läßt: Wachet auf! Bekehret euch von eurem sündhaften Wandel, ehe da kommt der große und schreckliche Tag des Herrn!

Möge der Herr seine Gnade walten lassen und den Geist der Erkenntnis ausgießen über alle Menschen, die nach Wahrheit suchen und forschen, auf daß alle Menschen gesegnet werden möchten in so reichem Maße, wie ich selbst gesegnet bin und wie auch viele andere gesegnet worden sind.

Möge dieser Segen allezeit mit uns sein und bleiben!

Fritz Nestripke aus Breslau.

DER STERN.

Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber:	Redaktion:
Schweizerisch-Deutsche Mission.	**K. ED. HOFMANN.**

Der Zehnten.

Jeder Mensch hat die freie Wahl, entweder Gutes oder Böses zu tun; aber er ist für seine Taten verantwortlich, sobald er die Jahre der Zurechnungsfähigkeit vor Gott erreicht hat (L. u. B. 68 : 25—27). Gott hat den Menschen, Adam und Eva, Gebote gegeben und sie haben sie übertreten; daraus geht hervor, daß sie die freie Wahl hatten. Gott hinderte Adam und Eva nicht, von der verbotenen Frucht zu essen, und Satan durfte ihn auch nicht zwingen, davon zu essen. Der Mensch hat also von seinem Schöpfer aus die freie Wahl, nach eigenem Gutdünken zu handeln, nur muß er die Folgen seiner Handlungsweise tragen. Der Apostel Jakobus sagte uns hierüber folgendes: „Niemand sage, wenn er versucht (verführt) wird, daß er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zu Bösem, und er selbst versucht niemand. Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod" (Jak. 1 : 13—15).

Es dürfte uns allen mehr oder weniger bekannt sein, daß die Gesetze und Verordnungen des Himmels der gefallenen und selbstsüchtigen Menschheit zuwider sind und also gewissermaßen gegen sie streiten. Sie harmonieren nicht mit der sinnlichen Natur des Menschen. Aber dennoch haben die Menschenkinder die freie Wahl, die Gesetze Gottes anzunehmen und zu befolgen, oder die der sündhaften sterblichen Menschen. Wer aber dem einen anhangt, muß das andere lassen. Beiden zugleich anzuhangen ist den Menschen auf die Dauer nicht möglich; daher sagte einst der Heiland: „Niemand kann zwei Herren dienen: entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon" (Matth. 6 : 24).

Da es nun unsere Pflicht ist, das zu lehren, was Gott geoffenbart hat — also nicht das, was Menschen durch ihre eigene Weisheit erdacht haben —, so erlauben wir uns, auch wieder ein paar Zeilen über das Gesetz des Zehnten zu schreiben. Eine Gemeinschaft, die das Gesetz des Zehnten nicht lehrt und nicht ausübt, lehrt und befolgt eben nicht die Fülle des Evangeliums Jesu Christi, und „so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist es ganz schuldig" (Jak. 2 : 10). Jesus selbst (Matth. 23 : 23) lehrte das Gesetz des Zehnten und seine Apostel taten es auch (Hebr. 7 : 5—8); und wenn diese es getan haben, und wenn der Herr in diesen Tagen dasselbe wieder geboten hat, warum sollen wir uns weigern, es zu lehren? —

Jedermann wird denken, warum weiß fast die ganze moderne Christenheit nichts von diesem Gesetz? Die modernen Geistlichen geben doch vor, daß sie sich genau an die Lehren der Bibel halten, warum lehren sie nicht auch dieses Gebot? Die Antwort auf diese Frage ist ebenso leicht zu geben, wie auf viele andere. Petrus, einer der Zwölfe, sagte einst, daß eine Zeit sein werde, wo herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an. Warum sollte denn etwas wiedergebracht werden, wenn es nicht verloren war? Kann etwas wiedergebracht werden, das nicht abhanden gekommen oder verloren ge-

gangen ist? Der Offenbarer Johannes sah in einem Gesichte die Zeit voraus, wo ein Engel ein „ewiges Evangelium“ wiederbringt (Offenb. 14 : 6 u. 7). Der 22. September 1827 war der herrliche Tag, wo sich diese Prophezeiung erfüllte, und seit dieser Zeit haben die Menschenkinder wieder mehr Licht und eine günstige Gelegenheit, das „ewige Evangelium“ in seiner Reinheit kennen zu lernen.

Obgleich das Gesetz des Zehnten nicht eines der ersten Prinzipien des alleinwahren Evangeliums ist, so bildet es doch einen Teil desselben und verdient, daß wir wieder einmal einige Worte darüber im Stern erscheinen lassen.

Der Herr hat auch in diesen Tagen wieder geoffenbart, daß die Heiligen den zehnten Teil ihres jährlichen Einkommens bezahlen sollen, und daß solche, die dieses tun, nicht zerstört werden sollen bei seiner Wiederkunft. (Siehe L. u. B. 64 : 23; 85 : 3—5, 9; 97 : 12 u. 119 : 1—7.) Seit dieser Zeit zahlen sowohl die Apostel, als auch die übrigen Beamten dieser Kirche ihre Zehnten, und auch die Mitglieder beobachten dieses Gebot, soweit sie es verstehen können.

Obgleich das Zahlen des Zehnten allein nicht genügt, um irgend jemand in der Kirche zu halten, so müssen wir doch auch zugeben, daß jemand, der gegen dieses Gesetz streitet oder es vernachlässigt, nicht auf die Dauer seinen Stand in der Kirche behalten kann. Wer seinen Namen unter den Namen der Bürger des Reiches Gottes verzeichnet finden will, muß unbedingt seinen Zehnten zahlen (L. u. B. 85 : 3). Wie kann man die Segnungen des Tempels beanspruchen, wenn man in materiellen Dingen nicht treu oder nicht aufrichtig ist?

Dem Zehntenzahler gehört sein Eigentum und nicht er demselben. Das Bezahlen oder auch das Nichtbezahlen des Zehnten hat ganz sicher einen Einfluß auf das menschliche Gemüt. Der Mensch soll treu sein gegen Gott, gegen die Kirche, gegen sein Vaterland, seine Familie, seinen Nächsten und gegen sich selbst. Solche, die keinen Zehnten bezahlen, klagen gewöhnlich über die unrechtmäßige Verwendung und zuweilen auch über die Härte dieses Gesetzes. Nun die Frage ist: Ist das Gesetz des Zehnten ein göttliches Gesetz oder nicht? Wenn ja, so wollen wir es gewissenhaft und unter allen Umständen und Verhältnissen befolgen; wenn nein, so brauchen wir uns nicht darum zu kümmern und auch nicht darüber zu schimpfen. Ferner brauchen wir nicht über unrechtmäßige Verwendung des Zehnten zu klagen, wenn wir nie Zehnten bezahlt haben.

Wir haben auch solche Mitglieder, die nie Zehnten bezahlt haben, aber von der Kirche regelmäßige Unterstützung verlangen und zuweilen auch bekommen haben. Wer von der Kirche Unterstützung verlangt, verlangt, daß andere Zehnten zahlen müssen, denn woher könnte die Kirche jemand unterstützen, wenn niemand Zehnten zahlte? — Hat aber jemand das Recht, von andern zu verlangen, daß sie Zehnten zahlen müssen, wenn sie selber keinen zahlen? Niemals sollte jemand von andern etwas verlangen, was er selbst nicht tun möchte. „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten“ (Matth. 7 : 12).

Niemand hat das Recht, den Zehnten, den er dem Herrn schuldet, für irgend einen andern Zweck zu verwenden. Kein Mensch auf Erden, wie hoch sein Stand unter den Menschenkindern auch sein mag, hat das Recht, das Gesetz des Zehnten zu verändern, oder es einzuschränken. Niemand ist befugt, andere dazu zu veranlassen und sie darin zu rechtfertigen. Wenn jemand es dennoch tun sollte, so muß er es auf seine eigene Verantwortlichkeit hin tun; aber wir behaupten, daß nur Gott selber seine Gesetze mildern, verändern oder aufheben kann.

Das Bezahlen des Zehnten ist freiwillig. Niemand wird gezwungen, Zehnten zu bezahlen; wer aber die Segnungen eines Zehntenzahlers nötig hat, der bezahle treu und gewissenhaft seinen Zehnten. Viele Zeugnisse haben wir gehört, wo solche, die ihren Zehnten treu und gewissenhaft bezahlt haben, reichlich gesegnet worden sind. Der Prophet Joseph Smith sagte: Wenn eine Person durch ihren Fleiß und Gehorsam in diesem Leben mehr Erkenntnis und Intelligenz gewinnt als eine andere, so wird sie in der zukünftigen Welt im gleichen Verhältnis im Vorteil sein. Es ist ein Gesetz, das vor der Grundlegung dieser Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, und worauf alle Segnungen bedingt sind. Wenn wir irgend welche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetz, worauf sie bedingt wurden" (L. u. B. 130 : 19—22).

Auf der letzten Seite des Alten Testaments finden wir folgende wunderbare Stelle: „Ihr seid von eurer Väter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten und habt sie nicht gehalten. So bekehret euch nun zu mir, so will ich mich zu euch kehren, spricht der Herr Zebaoth. Da sprecht ihr: Worin sollen wir uns bekehren?" Ist's recht, daß ein Mensch Gott täuscht, wie ihr mich täuschet? So sprecht ihr: Womit täuschen wir dich? Am Zehnten und Hebopfer. Darum seid ihr auch verflucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnt; denn ihr täuscht mich allesamt. Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle. Und ich will für euch den Fresser schelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth; daß euch alle Heiden sollen selig preisen, denn ihr sollt ein wertes Land sein, spricht der Herr Zebaoth" (Mal. 3 : 8—12).

Jedes Mitglied der Schweizerisch-Deutschen Mission ist verpflichtet, am Jahreswechsel nachzusehen, ob die Buchungen seines Zehnten in den Büchern der Gemeinde richtig gemacht sind. An der Hand der Zehntenquittungen läßt sich alles genau feststellen und kontrollieren. Wer Zehnten zahlt, soll von seinem Gemeindepräsidenten auch eine Quittung verlangen; dazu ist er nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet. Die Gemeindepräsidenten wollen Ende Januar 1918 an uns berichten, ob alle Mitglieder sich von der Richtigkeit der Eintragungen in den Büchern überzeugt haben. Wer das unterläßt, ist selbst für die Folgen verantwortlich (Offenb. 20 : 12).

(Die Redaktion.)

Etwas über das Essen von Fleisch.

Heutzutage gibt es Leute, Sekten und Gemeinschaften, die das Essen von Fleisch geradezu verbieten. Sie verwerfen den Genuß alles Fleisches, das Gott für den Gebrauch des Menschen geschaffen und verordnet hat. Obwohl das Reich Gottes nicht „Essen und Trinken" ist, so sollten wir als Heilige der letzten Tage doch bestrebt sein, ein reines Leben zu führen.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" Ich habe in meinem Leben, soweit ich zurückdenken kann, niemals Alkohol oder sonstige starke Getränke, auch niemals Tabak in irgend welcher Form, genossen. Ich habe versucht, in allen Dingen Weisheit zu gebrauchen, habe streng abstinent gelebt, ein nüchternes, tugendhaftes Leben geführt, und die Kraft und Stärke Gottes und seines Evangeliums und volle Gesundheit sind mir zuteil geworden. Ich möchte aber erwähnen, daß ich stets Fleisch gegessen habe,

aber trotzdem habe ich weder einen Pickel noch sonst etwas unreines auf der Haut gehabt und habe mich auch stets gesund und wohl gefühlt.

Ich möchte niemals empfehlen, Fleisch im Übermaß zu genießen, wohl aber nachweisen, daß Vegetarismus (völlige Enthaltsamkeit von Fleisch) nicht von Gott ist und auch nicht mit dem Evangelium Jesu Christi und mit der ewigen Wahrheit übereinstimmt. Unsere besten Lehrbücher, die heiligen Schriften, geben uns über diese Dinge genügend Aufschluß, und deshalb brauchen wir uns nicht mit menschlicher Weisheit herumzuschlagen. Der Gott des Himmels hat auch über diesen Punkt von Zeit zu Zeit seinen Willen den Menschenkindern geoffenbart, und wir wollen nun aus dieser reinen Quelle der Wahrheit schöpfen. Das Buch, zu dem wir uns in erster Linie wenden wollen, ist die Bibel. Darin finden wir viele göttliche Offenbarungen und Begebenheiten früherer Zeit aufgezeichnet.

Nachdem die Sintflut zu Ende war und Noah und seine Familie die Arche verlassen hatten, segnete Gott Noah und seine Söhne und sprach: „Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde. Furcht und Schrecken vor euch sei über alle Tiere auf Erden und über alle Vögel unter dem Himmel, über alles, was auf dem Erdboden kriecht, und über alle Fische im Meer; in eure Hände seien sie gegeben. Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise; und wie das grüne Kraut habe ichs euch alles gegeben. Allein esset das Fleisch nicht, das noch lebt in seinem Blut“ (1. Mose 9 : 1—4).

Alle unsere Vorfahren haben ja Fleisch gegessen, selbst die, die mit Gott verkehrt und mit ihm von Angesicht zu Angesicht geredet haben. Abraham hat sogar ein zartes, gutes Kalb zubereiten und von seiner Frau Kuchen backen lassen, als er himmlischen Besuch hatte. „Und er trug auf Butter und Milch und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und er setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen (1. Mose 18 : 8). „Und Isaak hatte Esau lieb und aß gern von seinem Weidwerk“ (1. Mose 25 : 28). Pharao fragte die Brüder Josephs, die Kinder Israels: „Was ist eure Nahrung? Sie antworteten: Deine Knechte sind Viehhirten, wir und unsere Väter“ (1. Mose 47 : 3). Der Herr aber sprach zu Mose und Aaron in Ägyptenland: „ . . . Und sollt also das Fleisch essen in derselben Nacht am Feuer gebraten . . . Ihr sollt's nicht roh essen noch mit Wasser gesotten, sondern am Feuer gebraten, sein Haupt mit seinen Schenkeln und Eingeweiden“ (2. Mose 12 : 8, 9).

Als die Kinder Israel in der Wüste Sin waren und wider Mose und Aaron murrten und sagten, daß sie in Ägypten Brot und Fleisch genug gehabt hätten, sprach der Herr zu Mose: „Ich habe der Kinder Israel Murren gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden. . . Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Heer“ (2. Mose 16 : 12, 13). Im Gesetz Moses heißt es: „Ihr sollt heilige Leute vor mir sein; darum sollt ihr kein Fleisch essen, das auf dem Felde von Tieren zerrisssen ist, sondern es vor die Hunde werfen“ (2. Mose 22 : 30). Im 11. Kapitel des dritten Buches Mose lesen wir, welche Tiere von den Kindern Israel als rein angesehen und gegessen werden sollen, und welche nicht. Das Essen von Blut war allerdings streng untersagt, und es war den Kindern Israel nicht gestattet, Blut zu essen (3. Mose 3 : 17; 7: 26; 17: 10—14; 5. Mose 12: 16—23); die Apostel gestatteten das Essen von Blut auch nicht (Apg. 15 : 29). Die Heiligen der letzten Tage genießen auch kein Blut; also auch keine Blutwurst!

Ich möchte aber auch auf das 11. Kapitel im vierten Buch Mose hinweisen, worin berichtet wird, daß das lüsterne Volk, wegen seines allzugroßen Verlangens nach Fleisch, mit einer sehr großen Plage geschlagen

wurde. Die Menschenkinder sind sehr oft geneigt, zu weit zu gehen, alles zu übertreiben, und so war es auch hier. Aber das ist kein Grund, das Fleischessen ganz zu verbieten, denn das wäre wieder nach der andern Richtung zu weit gegangen.

„Und da David die Brandopfer und Dankopfer ausgerichtet hatte, segnete er das Volk im Namen des Herrn und teilte aus jedermann in Israel, Männern und Weibern, einen Laib Brot und ein Stück Fleisch. . .“ (1. Chronik 16 : 2, 3). Die Weisheit Salomos ist aller Welt bekannt, und seine Sprüche werden überall gern gelesen. Darin erfahren wir aber auch, daß König Salomo absolut nichts gegen mäßigen Genuß von Fleisch einzuwenden hatte. „Die Weisheit baute ihr Haus und hieb sieben Säulen, schlachtete ihr Vieh. . . .“ (Sprüche 9 : 1, 2; siehe auch 15 : 17; 17 : 1; 7 : 22 usw.).

Wir kommen nun zu der Zeit, wo Christus auf Erden weilte und mit seinen gewaltigen Reden und Wundern das ganze jüdische Land erfüllte. Wir lesen die Begebenheit, wo Jesus auf wunderbare Weise die Menge mit fünf Broten und zwei Fischen speiste (Matth. 14 : 13—21; Mark. 6 : 31—44). Den Heiland selber hat's herzlich verlangt, das Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen (Luk. 22 : 15). Sogar noch nach seiner Auferstehung befahl der Herr seinen Aposteln, das Netz auszuwerfen und Fische zu fangen. Sie haben hierauf hundertdreiundfünfzig große Fische gefangen und das Mahl gehalten (Joh. 21 : 5—13).

Ferner kann uns das Gesicht des Petrus zur Lehre dienen, das wir im 10. Kapitel der Apostelgeschichte aufgezeichnet finden. Petrus „sah den Himmel aufgetan und herniederfahren zu ihm ein Gefäß wie ein großes leinenes Tuch, an vier Zipfeln gebunden, und es ward niedergelassen auf die Erde. Darin waren allerlei vierfüßige Tiere der Erde und wilde Tiere und Gewürm und Vögel des Himmels. Und es geschah eine Stimme zu ihm: „Stehe auf, Petrus, schlachte und iß“ (Apg. 10 : 11—13). Petrus war ein beschnittener Jude und wollte nichts unreines essen, denn er lebte streng nach dem Gesetz. Da sprach die Stimme zum andernmal zu ihm: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein. Und das geschah zu drei Malen“ (Verse 15, 16). Wir, die Heiligen der letzten Tage, segnen jegliche Speise, bevor wir sie genießen und bitten Gott, daß er sie zu unserm Gebrauch reinigen und heiligen möge, so daß wir Kraft und Gesundheit daraus erlangen können. Ohne Zweifel haben die Heiligen in früheren Zeiten das auch getan; denn Paulus schrieb an die Korinther: „Alles, was feil ist auf dem Fleischmarkt, das esset und forschet nicht, auf daß ihr das Gewissen verschonet. Denn die Erde ist des Herrn und was darinnen ist. So aber jemand von den Ungläubigen euch ladet und ihr wollt hingehen, so esset alles, was euch vorgetragen wird, und forschet nicht, auf daß ihr das Gewissen verschonet. Wo aber jemand würde zu euch sagen: Das ist Götzenopfer, so esset nicht, um deswillen, der es anzeigte, auf daß ihr des Gewissens verschonet. Ich sage aber vom Gewissen, nicht deiner selbst, sondern des andern. Denn warum sollte ich meine Freiheit lassen richten von eines andern Gewissen? So ich's mit Danksagung genieße, was sollte ich denn verlästert werden über dem, dafür ich danke? Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre. Gebt kein Ärgernis weder den Juden noch den Griechen noch der Gemeinde Gottes; gleichwie ich auch jedermann in allerlei mich gefällig mache und suche nicht, was mir, sondern was vielen frommt, daß sie selig werden“ (1. Kor. 10 : 25—33).

„Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel durch die, so in Gleisnerei Lügen reden und Brandmal in

ihrem Gewissen haben, die da gebieten, nicht ehelich zu werden und zu meiden die Speisen, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung, den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen. Denn alle Kreatur Gottes ist gut und nichts ist verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird, denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet“ (1. Tim. 4 : 1—5); im nächsten Vers lesen wir: „Wenn du den Brüdern solches vorhältst, so wirst du ein guter Diener Jesu Christi sein, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bei welcher du immerdar gewesen bist“. „Ich weiß und bin gewiß in dem Herrn Jesus, daß nichts gemein ist an sich selbst; nur dem, der es rechnet für gemein, dem ist’s gemein. So aber dein Bruder um deiner Speise willen betrübt wird, so wandelst du schon nicht nach der Liebe. Verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist. Verstöre nicht um der Speise willen Gottes Werk. Es ist zwar alles rein; aber es ist nicht gut dem, der es ißt mit einem Anstoß seines Gewissens. Es ist besser, du essest kein Fleisch und trinkest keinen Wein und tuest nichts, daran sich dein Bruder stößt oder ärgert oder schwach wird“ (Röm. 14 : 14, 15, 20, 21).

Selbst in diesen Tagen hat uns der Herr über diesen Punkt nicht im unklaren gelassen. Im März 1831 sagte der Herr zu dem Propheten Joseph Smith folgendes: „Und wer immer befiehlt, daß sich der Mensch gänzlich des Fleisches enthalten solle, der ist nicht von Gott berufen; denn sehet, die Tiere des Feldes und die Vögel unter dem Himmel und das, was aus der Erde kommt, ist bestimmt für den Gebrauch des Menschen, für Nahrung und Kleidung, und daß er im Überfluß haben möchte“ (L. u. B. 49 : 18, 19).

Am 7. August sagte der Herr: „Wahrlich, ich sage euch, die Fülle dieser Erde wird euer sein: die Tiere des Feldes, die Vögel in der Luft und was an den Bäumen klettert oder auf der Erde läuft; ja, das Kraut und alle guten Dinge, die von der Erde kommen, ob zur Nahrung oder zur Kleidung, zu Häusern, zu Scheunen, Gärten oder Weinbergen. Ja, alle Dinge, die in ihrer Jahreszeit von dieser Erde kommen, sind zum Nutzen und Wohl des Menschen gemacht, seinem Auge zu gefallen und sein Herz zu erfreuen. Ja, zu seiner Nahrung und Kleidung, zum Schmecken und Riechen, den Körper zu stärken und die Seele zu erquicken. Und es gefällt dem Herrn, daß er dem Menschen alle diese Dinge gegeben hat, denn zu diesem Zweck wurden sie geschaffen, und sie sollen mit Weisheit gebraucht werden und nicht im Übermaß, auch nicht durch Erpressung“ (L. u. B. 59: 16—20).

Am 27. Februar 1833 sagte der Herr ferner: „Ja, auch das Fleisch der Tiere und das des Geflügels in der Luft habe ich, der Herr, zum Gebrauch der Menschen bestimmt, um mit Danksagung gebraucht zu werden: indessen sollten diese mit Sparsamkeit gebraucht werden. Und es ist mir angenehm, daß dasselbe nur zur Zeit des Winters, der Kälte oder der Hungersnot, gebraucht werde“ (L. u. B. 89: 12, 13).

Daraus können wir also sehen, daß es dem Herrn angenehm ist, wenn wir gegenwärtig Fleisch mit Danksagung genießen. Und wenn wir es sparsam genießen, so wird es uns zur Kraft und Gesundheit dienen. Hören wir also nicht auf die, die das Essen von Fleisch verbieten wollen, denn sie sind nicht aus der Wahrheit. Jene denken gewöhnlich nur ans Essen und ans Trinken und an des Leibes Notdurft und solches ist ein Greuel vor dem Herrn.

Erich Dempe, z. Zt. im Felde.

Das Wort.

Wenn sich die Menschenkinder untereinander verständigen, so denken sie viel zu wenig an den Wert und an die Bedeutung der Worte, die sie aussprechen. Wie gut wäre es doch für uns und für das Wohl unserer Mitmenschen, wenn wir dem Wort nicht freien Lauf ließen, wenn wir unsere Zunge zügelten überall da, wo es nötig ist. Durch unsere Worte können wir unsern Mitmenschen Schaden oder auch Nutzen zufügen. Wenn die Männer Gottes reden, getrieben durch den heiligen Geist, so ist die Sache anders. Solche Worte sind von Gott inspiriert und ihnen kann freier Lauf gelassen werden, denn sie dienen zum Nutzen aller Menschen, die sie hören und in ihre Herzen aufnehmen. Das Wort ist Mittel zum Zweck, es ist ein Hauptfaktor. Als der Schöpfer der Welt sprach, wurden Welten organisiert und an den für sie bestimmten Ort gebracht; die Elemente gehorchten willig Durch das Wort werden die Menschenkinder veranlaßt, mehr Gutes oder auch mehr Böses zu tun; sie werden durch es zurechtgewiesen oder auch irre geführt. Jedes Wort, das ausgesprochen wird, hat eine Nachwirkung; es kann zum Vorteil oder auch zum Nachteil der Menschen dienlich sein. Ganz besonders aber sollten wir, die Mitglieder der Kirche Jesu Christi, sehr vorsichtig sein und uns im richtigen Gebrauch der Zunge üben. Alles widersinnige Reden sollte von uns vermieden werden, und über unsere Nächsten sollten wir nur dann reden, wenn wir selbst ohne Makel sind. Wenn wir an unsere eigenen Fehler denken, so werden die Fehler unserer Mit- oder Nebenmenschen in ein viel günstigeres Licht gestellt. Wie viel Unheil kann doch ein einziges, unbedacht ausgesprochenes Wort anrichten. Wir sollten daher nicht leichtfertig in den Tag hineinreden.

Das Wort Gottes, wenn es nicht nur gelehrt, sondern auch befolgt wurde, brachte die Menschen auf eine hohe Bildungsstufe; sittlich und moralisch stiegen sie aufwärts, wenn sie sich nur die Mühe nahmen, auf die treuen Diener Gottes zu hören und ihren Rat zu befolgen. Auch in diesen Tagen spricht Gott durch seine Propheten zu den Menschenkindern und teilt seinen Willen seinen Kindern auf Erden mit. Jedermann kann den Willen Gottes erfahren, wenn er nur darnach trachtet. Er muß aber seine Sünden bereuen und davon ablassen, sich selber reinigen und heiligen, daß er die göttlichen Eingebungen wahrnehmen und befolgen kann. Dazu braucht es freilich einen festen starken Glauben und den Willen, dem Herrn zu dienen und seine Gebote zu halten. Es ist Tatsache, daß der himmlische Vater auch in dieser letzten Zeit zu seinen Kindern auf Erden gesprochen hat und daß er noch spricht und ihnen zuruft; daß sie vom Bösen ablassen und Gutes tun sollen, daß sie zu ihm und seiner Herde zurückkommen sollen, und daß er alle, die auf seine Stimme hören wollen, belohnen wolle mit ewigem Leben, ewiger Herrlichkeit und ewiger Glückseligkeit. In diesen schrecklichen Zeiten ruft die Stimme Gottes den Menschenkindern zu: Tut Buße, o ihr Bewohner der Erde, denn das Himmelreich ist näher denn je! Kommt und nehmt von der Speise des Himmels, die euch angeboten wird zu eurer Seligkeit. Zum letztenmal spricht der Herr zu den Menschenkindern, daß sie sich bekehren sollen; oder vielmehr, daß sie sich bekehren müssen, wenn sie selig werden wollen. Die Menschheit ist in kräftige Irrtümer verfallen und der Fürst dieser Welt, der Fürst der Finsternis, triumphiert und hat große Macht über die Bewohner der Erde.

Aber doch leuchtet in dieser großen Finsternis ein helles Licht, ein herrliches Licht, das Wahrheit, Erkenntnis und Liebe spendet und aus der reinen himmlischen Quelle stammt. Tretet herzu, o ihr armen Erdenbe-

wohner, und prüfet das Licht des Himmels auf seine Echtheit. Reiniget euch von den Sünden dieser Welt, daß ihr mit reinen Augen das helle Licht der Wahrheit sehen könnt. Gehet in ein stilles Kämmerlein und auf eure Knie und rufet Gott den ewigen Vater in dem Namen Jesu Christi an und bittet um Weisheit, Licht und Erkenntnis, damit ihr euch reinigen könnt und dastehet als ein bußfertiges Wesen, das willig ist, wie ein Kind das zu befolgen, was der Herr von ihm verlangt. Bedenkt, daß wir Menschen im Fleisch sind wie eine Kerze, die jeden Augenblick auslöschen kann. Bedenkt, daß wer diese Worte, geschrieben durch den Geist der göttlichen Inspiration, liest und sie mutwillig verwirft, wer diesen göttlichen Ruf unbeachtet läßt und nicht auf die Stimme des guten Hirten hören will, umgehauen und ins Feuer geworfen werden soll, wo er büßen muß für seinen Ungehorsam. Dort wird er ernten, was er hier auf Erden gesät hat, die Frucht seiner Werke.

Doch möchte ich niemand Furcht einflößen oder jemand mit Furcht und Schrecken bekehren. Nein, dies ist nicht meine Absicht, sondern ich möchte Ihnen die göttliche Liebe vor Augen führen und zeigen, wie gut es doch der Herr meint, wenn er die Menschen warnen läßt. Ich möchte zeigen, welche großen Segnungen die ernten werden, die auf den Ruf des Herrn hören und seinen Rat und seine Gesetze und Verordnungen befolgen.

Suchet in der heiligen Schrift und schaut nach, ob nicht alles, was die Diener des Herrn heute lehren, mit ihren Lehren übereinstimmt? Was predigte Johannes der Täufer, der Vorläufer Jesu, vor alters? „Von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden" (Mark. 1 : 4). Was predigten die Apostel des Herrn? „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes" (Apg. 2 : 38). Suchet in der Schrift und forschet, was für Männer Christus erwählte, was für Beamte er einsetzte, als er seine Kirche auf Erden organisierte? Suchet und forschet, durch was für eine Kraft sie wirkten? usw. Vergleicht dann, was ihr gefunden habt, mit den Lehren und mit den Beamten der Kirche Jesu Christi und sehet, ob nicht alles wunderbar übereinstimmt. Sehet und forschet, ob die Apostel und Propheten der Kirche heute nicht durch dieselbe Kraft wirken und sprechen wie vor alters?

O möchten doch alle diese Worte prüfen, möchten doch alle die Lehren der Kirche untersuchen, damit sie den Weg finden werden, der zur ewigen Seligkeit führt.

Rudolf Lindner, Etappenk. 126.

Inhalt:

Aus dem Gemütsleben unsrer Kinder 353
Lieblingskinder 357
Freude in Christo 359
Der Zehnten 361
Etwas über das Essen von Fleisch 363
Das Wort 367

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Fr. 3.—, Ausland Mk. 2.40, Kr. 3.—.

Wer den Stern direkt von uns bezieht, bezahle auch direkt an uns. Wer ihn durch die Agenten bezieht, bezahle an die Agenten.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **St. Ludwig i. Els.**

(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Rheinländerstraße 10, I.**

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg. — 1795/13